

24. Juni (Premiere) / 26. / 28. / 30. Juni, 2. & 4. Juli 2011
Helmut-List-Halle, 19 Uhr
Die verkaufte Braut

Bedřich Smetana (1824-1884)

Prodaná nevěsta - Die verkaufte Braut

Komische Oper in drei Akten. Text von Karel Sabina.

Halbszenische Produktion in deutscher Sprache.

Uraufführung der deutschen Fassung von Emanuel Züngel, 1869

Anton Scharinger (B)

Elisabeth Kulman (MS)

Dorothea Röschmann (S)

Yasushi Hirano (B)

Elisabeth von Magnus (MS)

Markus Schäfer (T)

Kurt Streit (T)

Ruben Drole (B)

Heinz Zednik (T)

Bibiana Nwobilo (S)

Nenad Marinković (T)

Krušina, ein Bauer

Ludmila, seine Frau

Marie, beider Tochter

Mícha, Grundbesitzer

Háta, seine Frau

Vašek, beider Sohn

Jeník, Míchas Sohn
aus erster Ehe

Kecal, Heiratsvermittler

Principal der Komödianten

Esmeralda, Komödiantin

Indianer, Komödiant

Arnold Schoenberg Chor

Künstlerischer Leiter: **Erwin Ortner**

Assistent: **Michal Kucharko**

Chamber Orchestra of Europe

Dirigent: **Nikolaus Harnoncourt**

Inszenierung: **Philipp Harnoncourt**

Polkatanzgruppe:

Barbora Dastychová, Radek Šula,

Kateřina Černíková, Honza Malík

Einstudierung: **Daniela Stavělová**

Klara Mossberg, Seiltänzerin

Kinder: **Marie & Matthieu Springer-Teyssandier**

Bühne, Licht: **Philipp Harnoncourt**

Kostüme: **Elisabeth Ahsef**

Inspizienz & Abendspielleitung: **Judith S. Morgane**

Assistenz: **Kathy Pilkington**

Lichtinspizienz: **Christina Russ**

Beleuchtung: **Edith Offenhauser, Andreas Heidrich,**

Anja Schweighart, Thomas Bernhardt

Technische Leitung: **Christian Bader**

Modellbau: **Daniel Huber**

Bühnentechnik: **Alexander Blaschka, Arndt Blaschka,**

Martin Deutscher, Bernd Egger, Daniel Gietl,

Markus Grange, Matti Kruse, Christoph List,

Roman Payrel, Sebastian Zäschke

Kostümbetreuung: **Bettina Dreissger**

Leitung der Garderoben: **Lydia Schoberwalter**

Maske: **Susanne Malik**

Requisite: **Christian Ogertschnig**

Korrepetition: **Stefan Gottfried**

Übertitelsteuerung: **Kateřina Černá**

Produktionsleitung: **Anna-Magdalena Tröndle**

Produktionsassistentz: **Gisela Schneider, Gerhard Waltl**

Pause nach dem zweiten Akt

Klavierauszug: im Eigenverlag der styriarte
Orchestermaterial: Alkor-Edition Kassel

Patronanz:

Raiffeisen-Landesbank
Steiermark



Hörfunkübertragung: Samstag, 2. Juli, 19 Uhr, Ö1 live

Klangwolke: Zeitversetzte Übertragung der Aufführung aus der Helmut-List-Halle am 2. Juli ab 21 Uhr in Bild und Ton in den Grazer Landhaushof und weitere Orte in der Steiermark.

Die Geschichte

I. Akt

IRGENDWO IN BÖHMEN. ES IST KIRCHWEIHFEST. DIE JUNGEN Leute feiern ausgelassen ihre Jugend und ihre Freiheit. Später, wenn man verheiratet ist, werde alles anders, die Männer und die Frauen erwarte in der Ehe nichts Gutes. Man bricht zum Tanz auf, nur Marie bleibt zurück mit ihrem Freund Jeník. Für sie ist es ein schlimmer Tag: Der Heiratsvermittler hat sich angekündigt, er soll ihr den zukünftigen Ehemann vorstellen - ihr Vater hat schon vor langer Zeit mit einem reichen Bauern, bei dem er Schulden hat, einen Vertrag geschlossen. Sie will von Jeník wissen, wie er sich dazu stelle. Jeník ist ein Fremder, den ein Geheimnis umgibt. Er erzählt ihr, dass er vor langer Zeit von seiner Stiefmutter vertrieben wurde und seitdem heimatlos durch die Welt zieht. Maries ängstliches Drängen bringt ihn dazu, ihr bedingungslos ewige Liebe und Treue zu schwören.

Der Heiratsvermittler Kecal gibt sich sehr selbstsicher gegenüber Maries Eltern Krušina und Ludmila. Was er anpackt, das gelingt ihm, sagt er, ihm sei keiner gewachsen. Die Tochter werde er ganz gewiss von ihrem Glück überzeugen, mit ihrem Willen oder auch gegen ihren Willen, denn der Ehemann, den er für sie hat, ist einfach ohne Fehl und Tadel, allerdings auch ohne irgendwelche greifbaren Eigenschaften. Seltsamerweise zeigt er diesen Vašek nicht her. Jetzt kommt Marie dazu, sie muss schließlich gestehen, dass sie ihre Liebe bereits einem anderen versprochen hat. Kecal kümmert das nicht im Geringsten und der Vater pocht darauf, dass der Vertrag erfüllt werden muss. Marie will das nicht hinnehmen und läuft im Zorn davon.

Der Akt endet mit einer Polka der ausgelassen feiernden Dorfjugend.

2. Akt

EINE GRUPPE BURSCHEN, UNTER IHNEN JENÍK, TRINKT Bier. Man preist die Vorzüge dieses Allheilmittels. Jeník widerspricht, er preist den Rausch der Liebe. Kecal kommt dazu, auf der Suche nach Jeník: Seiner Meinung nach ist Geld das Größte.

Inzwischen ergreift Marie die Initiative. Sie entdeckt, dass der ihr zugedachte Bräutigam zwar aus reichem Haus, aber ein naiver, kindlicher Tölpel ist, der vollständig von seiner Mutter beherrscht wird. Sie gibt sich als ein Mädchen aus, das in ihn verliebt ist, sie warnt ihn eindringlich vor der tückischen Marie und lässt ihn zuletzt von ihr abschwören.

Kecal wiederum macht sich an Jeník heran. Er legt seine Philosophie dar, dass Liebe ohne Geld ein schöner Traum sei, der unweigerlich scheitern werde und dass letztlich nur das Materielle übrig bleibe. Er habe für ihn, einen prächtigen Burschen mit außergewöhnlichem Erfolg beim weiblichen Geschlecht, schon eine reiche Erbin gefunden. Auf Marie solle er verzichten - er bietet ihm viel Geld dafür. Jeník treibt den Preis in die Höhe und bedingt sich noch aus, dass Marie nur mit dem Sohn von Micha und mit keinem anderen verheiratet wird.

Kecal posaunt seinen vermeintlichen Verhandlungserfolg hinaus. Das Kirmespublikum und Maries Vater sind schockiert, dass Jeník seine Marie gegen Geld verkauft hat.

3. Akt

ZUR KIRMES IST AUCH EINE ZIRKUSTRUPPE EINGETROFFEN. Der Principal kündigt ein ganz unerhörtes Schauspiel an, bei dem sogar ein amerikanischer Bär zu bestaunen sein wird. Die Truppe gibt eine Kostprobe ihrer Kunst ab und Vašek ist hellauf begeistert von der phantastischen Zirkuswelt und insbesondere von der Seiltänzerin Esmeralda. Es zeigt sich, dass der Bär kein Bär ist, sondern ein Schausteller, der heute leider vollkommen betrunken ist - der Principal und Esmeralda überreden Vašek,

heute die Rolle des Bären zu übernehmen, die ihm auf den Leib geschneidert sei.

Kecal kommt mit Háta und Mícha, Vašeks Eltern. Zu ihrer Verblüffung weigert sich Vašek, den Ehekontrakt zu unterschreiben. Er erzählt ihnen von dem schönen Mädchen, das ihn vor Marie gewarnt hätte. Da kommt Marie dazu, sie ist völlig verstört; sie hat von Jeníks Verrat gehört und Kecal zeigt ihr auch gleich die Verkaufsvereinbarung. Als dann noch Vašek in ihr die unbekannte Schöne wiedererkennt, die ihm ihre Liebe versprochen hat, triumphiert Kecal. Marie sieht sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen. Sie fleht die Anwesenden - die beiden Elternpaare und Kecal - um eine letzte kurze Bedenkzeit an.

Marie ist hin- und hergerissen zwischen Liebesgefühlen, die ihr nur mehr wie ein Traum erscheinen, und dem Schock des Verrats, den sie zugleich nicht glauben kann. Da kommt Jeník, sie stellt ihn ungeduldig zur Rede, er kann es nicht abstreiten, versucht etwas zu erklären - was im hitzigen Streit unmöglich wird. Marie will nun doch Vašek heiraten, um Jeník zu bestrafen.

Alles versammelt sich, man gratuliert Marie zu ihrer Entscheidung. Auch Jeník gratuliert lautstark - Háta und Mícha erstarren, sie erkennen in ihm ihren verschollenen Sohn beziehungsweise Stiefsohn. Jeník fordert die Einhaltung des Ehekontraktes - dass Marie nur den Sohn des Mícha heiraten dürfe. Und endlich versteht Marie und fällt ihrem Jeník in die Arme. Kecal hat seinen Meister gefunden und wird verlacht.

Háta lässt ihren Zorn an Vašek aus, der im Bärenkostüm auftritt. Man feiert die kommende Hochzeit, die ausnahmsweise einmal Gutes verspricht.

Philipp Harmoncourt

Ad notam

Der schwere Weg zum Leichten

Eine kurze Geschichte der „Verkauften Braut“

ALS SMETANAS „VERKAUFTE BRAUT“ 1893 ENDLICH, JAHRE nach dem Tod des Komponisten, „ihren Einzug in das Theater an der Wien“ hielt, schrieb der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick eine beinahe enthusiastische Kritik. Darin kam er auch auf die Ursprünge dieser Oper zu sprechen: „Sie ist das Muster einer volkstümlichen komischen Oper. Vor etwa dreißig Jahren für das bescheidene czechische Interims-Theater in Prag komponiert und keineswegs für ein ästhetisch verwöhntes, aristokratisches Publikum bestimmt, bewegt sich diese Oper naiv und ungezwungen in eng nationalem Empfindungskreise.“

So hätte es der Wiener gerne gehabt. Tatsächlich aber entsprang Smetanas Oper einem nationalen Aufbruch, einer Operneuphorie ohnegleichen, die sich im Prag der 1860er Jahre ganz auf das Projekt einer Nationaloper in tschechischer Sprache richtete. Die Nationaloper wurde zum Prestigeobjekt, zum Symbol des nationalen Aufbruchs schlechthin, den Kaiser Franz Joseph nach Jahren der neoabsolutistischen Repression mit seinem „Oktoberdiplom“ von 1860 eingeleitet hatte. Diese politische Wende führte zur Gründung des ersten Hauses für tschechische Oper überhaupt, des Prager „Interimstheaters“, das keineswegs ein „bescheidenes“ Haus war, sondern Kristallisationspunkt aller Hoffnungen der Prager Intellektuellen, aber auch der breiten Bevölkerung. Mit einem „eng nationalen Empfindungskreis“ ist dieser Umstand nur unzureichend umschrieben.

Als Bedřich Smetana und Karel Sabina 1866 ihre ersten beiden Opern am Interimstheater vorstellten, taten sie dies in den

Hexenkessel der angeheizten ästhetischen Diskussionen hinein. Für ihre heroische Oper „Die Brandenburger in Böhmen“ gewannen die beiden Autoren zwar den von Graf Harrach ausgelobten nationalen Opernpreis, sofort aber wurde diskutiert, warum Smetana nicht echte tschechische Volksmelodien verwendet habe, sondern nur stilisierte. Diese Frage war dermaßen hochpolitisch, dass man die strenge Orientierung an authentischer Volksmusik mit der konservativen Partei Tschechiens identifizierte, den „staročeši“, während sich die Liberalen, die „mladočeši“, den freieren Umgang mit dem Volksgut auf die Fahnen schrieben. Smetana neigte den Liberalen zu und musste sich schon allein deshalb in Prag viele Anfeindungen gefallen lassen, zumal das Tschechische nicht seine Muttersprache war und er sich erst nach seiner Rückkehr aus Göteborg 1861 vehement der nationalen Sache zugewandt hatte.

Zwei Außenseiter in Prag

IM GRUNDE WAREN BEIDE AUTOREN DER „VERKAUFTEN Braut“ im gärenden tschechischen Kulturleben der 1860er Jahre Außenseiter: Smetana galt noch immer als der ehemalige Leiter einer Musikschule und als Pianist, kaum als Dirigent und Opernkomponist. Seine Bewerbung um den Direktorposten am Prager Konservatorium war gescheitert. Karel Sabina war für seine tschechisch-nationalen Ideale 15 Jahre früher ins Gefängnis gegangen. Als Freund des Anarchisten Bakunin und Teilnehmer am Prager Maiaufstand von 1849 wurde er zum Tode verurteilt. Kaiser Franz Joseph milderte dieses Urteil zwar in 18 Jahre Festungshaft ab und sorgte durch seine Generalamnestie 1857 dafür, dass Sabina vorzeitig entlassen wurde. Dennoch kehrte der Dichter innerlich gebrochen nach Prag zurück. 1870 wurde durch eine gezielte Indiskretion publik, dass er als Spitzel für die österreichische Polizei arbeitete. Von seinem Namen blieben auf den Plakaten der „Verkauften Braut“ fortan nur noch die Initialen übrig. Er war ein Geächteter.

Auch Smetana wurde - je länger, je mehr - zum Geächteten, weil er sich gegen den nationalen Überschwang im Prager Opernleben für Wagner und Gluck einsetzte. Dem Vorurteil, er sei ein unverbesserlicher Wagnerianer, wollte er gerade dadurch entgegenzutreten, dass er eine tschechische Volkskomödie in Musik setzte. Das Leichte des komischen Genres hatte man dem Wagnerianer nicht zugetraut. Dabei nahm gerade er die scheinbare Leichtigkeit der Komödie ebenso ernst wie das Pathos der historisch-heroischen Nationalopern.

Schon 1859 hatte sich Smetana im Zirkel um Franz Liszt in Weimar dezidiert mit der Frage auseinandergesetzt, wie man unter den Vorzeichen der neuen Zeit eine komische Oper schreiben könne. Sein Freund Peter Cornelius ging mit gutem Beispiel voran, als er den „Barbier von Bagdad“ komponierte. Smetanas „Verkaufte Braut“ war die tschechische Antwort auf diese erste gelungene Komödie der Wagner-Ära, und sie war dabei auch tschechisch in einem ganz vehementen Sinn: Zu Liszts Weimarer Kreis war damals Johann Herbeck hinzugestoßen. Der Chefdirigent der Wiener Philharmoniker platzte mit der abfälligen Bemerkung heraus, die Tschechen hätten überhaupt keine eigene, nationale Musik. Darauf fasste Smetana nach eigenem Bekunden den glühenden Entschluss, das Gegenteil zu beweisen. Mit der „Verkauften Braut“ ist ihm dies gelungen, freilich nicht im ersten Anlauf. Der Weg zum Leichten war auch hier ein schwerer.

Der lange Weg zum Welterfolg

DIE BEIDEN OPERN DES AUTORENPAARS SMETANA-SABINA erlebten ihre Uraufführungen kurz hintereinander im Schicksalsjahr 1866. Dabei sollte es sich als verhängnisvoll erweisen, dass die „Verkaufte Braut“ erst nach den „Brandenburgern“ herauskam, und zwar ausgerechnet am 30. Mai. Das schöne Wetter an diesem nationalen Feiertag und die drohende militärische Auseinandersetzung zwischen Österreich und Preußen

mitten in Böhmen hielten viele Prager vom Opernhaus fern. Nach nur zwei schwach besuchten Vorstellungen wurde das Werk wieder vom Spielplan genommen. Der Krieg brach aus, am 3. Juli besiegten die Preußen bei Königgrätz die Truppen Österreichs und Sachsens. Dem Publikum stand der Sinn nicht nach Komödien.

Für Smetana brachten die beiden Opernpremierer dennoch die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches: Im September 1866 wurde er zum Dirigenten des Interimstheaters ernannt. Nun konnte er den Spielplan nach seinem Gutdünken lenken, sich für Wagner, Mozart und Gluck einsetzen, während er gleichzeitig das große Ziel der Nationaloper weiterverfolgte. Im Schatten seiner großen Opern der nächsten Jahre - „Dalibor“ und „Libuše“ - nahm er die „Braut“ immer wieder auf den Spielplan, wobei er für jede Wiederaufnahme Änderungen vornahm. So kam es zur allmählichen Metamorphose des Werkes von einem zweiaktigen Singspiel mit gesprochenen Dialogen (Urfassung) in eine dreiaktige Volloper mit komponierten Rezitativen (Endfassung von 1870). Der Erfolg nahm im Zuge dieser Neufassungen ständig zu, so dass es die „Braut“ zu Lebzeiten des Komponisten in Prag auf mehr als hundert Aufführungen brachte - eine Zahl, die keine zweite tschechische Oper auch nur annähernd erreichte.

Von einem internationalen Durchbruch seines Stückes konnte Smetana freilich nur träumen. Zuerst zielte er auf die österreichischen Bühnen und ließ zu diesem Zweck von Emanuel Züngel jene deutsche Übersetzung anfertigen, die Nikolaus Harnoncourt und Mathis Huber für die Grazer Produktion wieder ausgegraben haben. Sie hätte die steirische Hauptstadt beinahe schon 1871 erreicht, als sich das hiesige Opernhaus für die deutsche Fassung der „Verkauften Braut“ erwärmte. Leider kam es damals nicht zur Erstaufführung, und auch in Paris blieb das Stück kommentarlos liegen, nachdem es Smetana 1869 dorthin gesandt hatte. Lediglich St. Petersburg präsentierte Smetanas Oper 1871 im Mariinsky Theater. Freilich war dem Stück auch dort kein eindeutiger Erfolg beschieden.

Zwei Aufführungen in Wien und der unermüdliche Einsatz von Gustav Mahler waren es schließlich, die Smetana posthum die verdiente Anerkennung für sein Meisterwerk brachten. Anlässlich der Wiener Theaterausstellung 1892 kam es im Prater zu einer ersten Aufführung in der Originalsprache, die einen „berückenden Eindruck“ machte, wie Hanslick schrieb. Damals sprach man in Wien von „Mozarts Figaro, ins Böhmisches umgewandelt“, eine Meinung, die sich noch verstärkte, als die Oper im Folgejahr auf Deutsch im Theater an der Wien Premiere feierte. Fast 30 Jahre waren seit der Uraufführung vergangen. Keiner erinnerte sich mehr an die deutsche Übersetzung von Emanuel Zünger, obwohl Smetana sie in seinem Klavierauszug der Oper hatte abdrucken lassen. Also musste eine neue Übersetzung her, die Max Kalbeck, der Brahmsfreund und -biograph, in dem für ihn typischen blumigen Stil, aber sprachlich überaus gewandt und musikalisch anfertigte.

Im Grunde war es diese Kalbeck-Übersetzung, die der „Braut“ den Siegeszug um die Welt erst ermöglichte. Dabei spielte Gustav Mahler eine entscheidende Rolle. Nachdem er das Werk in der Kalbeckfassung schon 1894 in Hamburg vorgestellt hatte, holte er es als Direktor der Wiener Hofoper 1899 an das Haus am Ring, schließlich zehn Jahre später auch an die MET in New York. Dort wurde ebenso selbstverständlich Kalbeck gespielt wie in London oder anderen englischsprachigen Metropolen. Erst in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die international renommierten Bühnen dazu über, das Werk in der Originalsprache zu spielen, während sich Wien, Berlin und andere deutschsprachige Bühnen langsam von der Kalbeckfassung verabschiedeten. Neuübersetzungen wurden u. a. von Kurt Honolka und Walter Felsenstein verfasst.

Erst die Rückkehr zu der einzigen von Smetana legitimierten Übersetzung ermöglicht uns ein „Zurück zu den Quellen“, das der „Verkauften Braut“ ihre Harmlosigkeit nimmt. Was sich hinter der Maske des scheinbar naiven Volksstücks verbirgt, sind harte soziale Realitäten im keineswegs üppigen tschechischen

Landleben jener Epoche. Wir haben es mit jenem Milieu zu tun, in dem Antonín Dvořák aufwuchs - als Gastwirtssohn, der unter Tränen das Vieh seines Vaters über die Weide treiben musste -, ein Milieu, das uneheliche Kinder wie Karel Sabina brandmarkte und in dem die Ehe Verhandlungssache zwischen Grundbesitzern war. In diese Härten hinein, zwischen die Mühlräder des vifen Heiratsvermittlers Kecal, tönt die Liebe zwischen Jenik und Marie als leuchtende Utopie. Das Liebesthema ihres Duetts hatte sich Smetana längst notiert, bevor Sabinas Text dazu eintraf, ebenso den Chor der Landleute zu Beginn der Oper. Musikalisch nahmen Smetanas Figuren Gestalt an, bevor man ihnen Worte in den Mund legte. „Die verkaufte Braut“ entstand aus der Vision eines genialen Musikers von einer großen, neuen, authentischen Komödie, die ihren Ernst in die Leichtigkeit des Volksgesangs und der Volkstänze kleidete wie in ein raues, oft getragenes Bauerngewand.

Josef Beheimb

Die wiedergefundene Braut

Zur Uraufführung der authentischen deutschen Fassung

ALS NIKOLAUS HARNONCOURT IM RAHMEN EINES PRESSEgesprächs während der styriarte 2010 das zentrale Projekt der styriarte 2011, „Die verkaufte Braut“, vorstellte, war klar, dass die Fassung, in der das styriarte-Publikum Smetanas Oper erleben sollte, jene so poetische Übersetzung des Wiener Brahms-Biografen Max Kalbeck aus dem Jahr 1892 sein würde. In dieser Fassung, nicht im tschechischen Original, wurde die „Braut“ zum Welterfolg, nachdem sie die Bühnen Wiens erobert hatte, und diese Fassung schien uns damals dem Original am nächsten, auch wenn man immer schon wusste, dass Kalbecks blumige Schilderung böhmischen Landlebens mit der sozialen Realität, die Smetana beschreibt, nicht ganz in Deckung zu bringen ist. Aber der Keim des Zweifels war bei diesem Anlass, beim Pressegespräch, auch schon gelegt, und er lag in einer wort-wörtlichen Übersetzung von Smetanas Oper, die die styriarte in Kenntnis der textkritischen Arbeitstechnik von Nikolaus Harnoncourt anfertigen hatte lassen. Das Studium dieser Wort-für-Wort-Übersetzung machte Harnoncourt in den folgenden Wochen immer klarer: Bei aller unbestrittenen Qualität des Textes von Max Kalbeck - er hat aus der „Braut“ eine andere Oper gemacht. Und weil auch die anderen Übersetzungen - und deren Zahl ist groß -, die für das Projekt von Nikolaus Harnoncourt und seinem Regisseur Philipp Harnoncourt geprüft wurden, aus verschiedenen Gründen nicht in Frage kamen, stand die Produktion im Herbst 2011 in Bezug auf die Fassung wieder am Anfang. Und da kam uns der Zufall zu Hilfe, der Deus ex Machina in Gestalt eines Antiquariatskataloges im Internet. Der bot an: einen gedruckten Prager Klavierauszug der Oper „Prodaná nevěsta“, also der „Verkauften Braut“ aus dem Jahr 1872, übrigens den ersten

gedruckten Klavierauszug einer tschechischen Oper überhaupt, zu haben in einem bayrischen Antiquariat um 500 Euro. Das sollte man sich ansehen, das könnte Quellenwert haben. Das Büchlein kam nach Graz, liebevoll restauriert, aber vor allem: Es handelte sich um jenen Klavierauszug der Oper, den Smetana selbst verfasst und herausgegeben hatte, zwei Jahre nachdem er seine letztgültige Fassung der „Braut“ in Prag auf die Bühne gebracht hatte. Und dieser Auszug barg noch eine echte Überraschung: einen deutschen Text unter dem tschechischen, Autor vorerst unbekannt. Der Text war akribisch eingefügt, die Noten waren vom Komponisten selbst den beiden Textversionen angepasst, offensichtlich lag hier eine Ausgabe zum Zweck einer Aufführung vor. Die erste Reaktion von Nikolaus Harnoncourt auf den Text: Begeisterung. Ein Text, den Smetana selbst verwendet hat, und der ist auch noch toll! Die zweite Reaktion: Wir haben noch immer ein Problem. Im Klavierauszug waren wohl alle Musiknummern abgedruckt, aber kein Rezitativ, also die bange Frage: Würden wir auch noch die deutschen Texte der Rezitative finden?

Wahrscheinlich weil es eine so merkwürdige Geschichte ist - an dieser Stelle ist sie uns allen wieder eingefallen: Da war doch ein Passus in Smetanas Notizbuch aus dem Jahr 1869, wo er vermerkt hat, dass er einem gewissen Emanuel Züngel für eine Übersetzung der „Verkauften Braut“ ins Deutsche 45 Gulden bezahlt hätte, und dann war da eine Information in einem Aufsatz des tschechischen Smetana-Forschers František Bartoš, dass Smetana diese Fassung mit roter Tinte in seine autographe Partitur eingetragen hätte. Ja, die autographe Partitur der „Braut“ - die kann man nicht in einer Faksimile-Edition aus dem Bücher-schrank holen wie Mozarts „Idomeneo“, die kann man auch nicht als Datenfile aus der Library of Congress bekommen wie Gershwins „Porgy and Bess“. Die liegt in natura im Tresor, tief im Smetana-Museum in Prag; eine ausleihbare Kopie gibt es nicht. Wenn wir unsere jetzt noch fehlenden Textteile finden wollten, mussten wir hinfahren und die Sache an Ort und Stelle erforschen.

Also habe ich meine Wünsche in Prag deponiert, bin zum ersten möglichen Termin hingefahren, wurde sehr freundlich empfangen und bekam im Smetana-Museum am Ufer der Moldau drei Bände in die Hand gedrückt, einen für jeden Akt der „Braut“. Smetanas eigene Handschrift seines unsterblichen Meisterwerks! So ein Heiligtum berührt man natürlich nur mit weißen Handschuhen, aber dann muss man doch die gebotene Ehrfurcht schnell beiseiteschieben, denn da liegt wirklich Arbeit am Tisch: rund 600 Seiten Noten, alles in wunderschöner Handschrift, tschechischer Text in lateinischen Lettern, darunter der komplette deutsche Text mit roter Tinte eingefügt und in Kurrentschrift. Auch in den Rezitativen, um die es bei diesem Besuch ja vor allem geht, ist der Fluss der Musik mit der roten Tinte dem anderen Text angepasst, abzuschreiben ist also beides, der Text und die Musik. Als das Museum an diesem Abend schließt, ist der Schatz gesichert. Und für die nächsten Wochen verwandelt sich das styriarte-Büro im Grazer Palais Attems in eine Verlagsredaktion. In enger, fast täglicher Abstimmung mit Nikolaus und Philipp Harnoncourt werden die ausgegrabenen Schätze in einen Klavierauszug für die Grazer Produktion umgeformt. Noch im Dezember wird er fertiggestellt, und die Sänger können endlich mit dem Studium ihrer neuen Rollen beginnen.

Die weiteren Recherchen zu diesem Thema lassen auch bald keinen Zweifel mehr: Die styriarte 2011 wird eine deutsche Fassung der „Verkauften Braut“ anbieten können, die Smetana zwar für eine Bühnenaufführung außerhalb Tschechiens hergestellt hat, die aber von keiner Bühne gespielt worden ist und daher in Graz 2011 ihre späte Uraufführung erleben wird. Die Nähe der Fassung von Emanuel Züngel aus dem Jahr 1869 zu unserer Wort-für-Wort-Übersetzung aus 2010, mit der die styriarte die junge Grazer Slawistin Kateřina Černá betraut hatte, ist übrigens verblüffend!

Mathis Huber

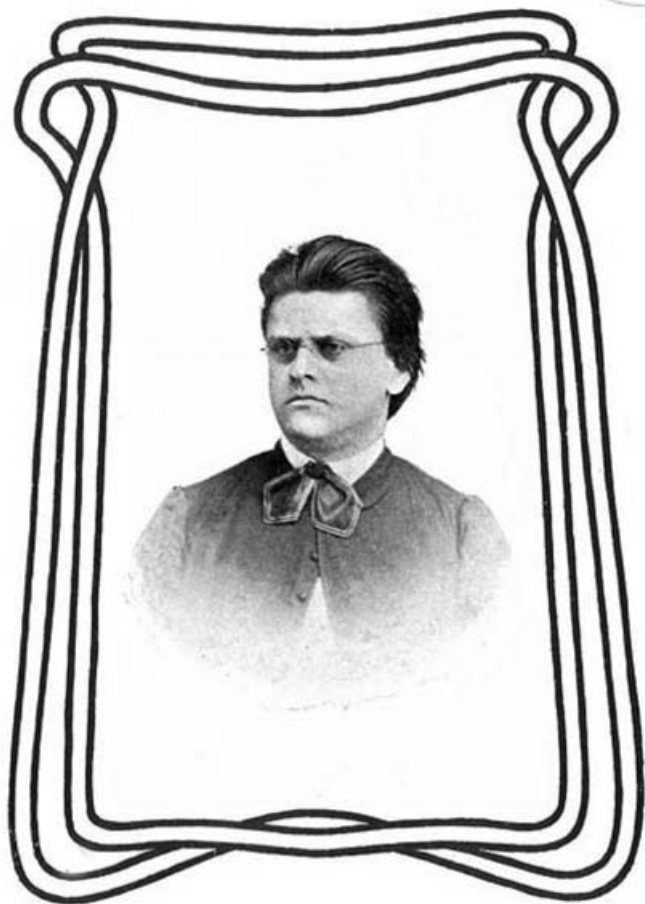
Ad personam

Emanuel Züngel

DRAMATIKER, AUTOR VON KOMÖDIEN, DEKLAMATIONEN und Libretti und vor allem deren Übersetzer; Dichter von Genreszenen, nationaler/patriotischer/vaterländischer Verse und Ansprachen für bestimmte Anlässe; Verfasser humoristischer Kurzprosa.

Emanuel František Züngel, auch Züngl, 21.6.1840 Prag - 22.4.1894 Prag. - Er wurde als eines von dreizehn Kindern eines nicht wohlhabenden Schneiders geboren. Ging ins Akademische Gymnasium in Prag, wegen eines Konfliktes mit dem Katecheten V. S. Štulc verließ er es in der achten Klasse (Schuljahr 1858/59). Er versuchte als Journalist Fuß zu fassen: 1862 wurde er Mitarbeiter der Zeitungen *Politik und Humoristické listy*, wo er nach wenigen Monaten die Arbeit als Redakteur (1864-65) verlor, nachdem er wegen öffentlicher Ruhestörung angeklagt worden war. Gleichzeitig wirkte er als Laienschauspieler und Souffleur im Theater *U Švestků*. Nach der Eröffnung des *Prozatímní divadlo* (Interimstheater) fand er dort durch das Übersetzen von Theater-texten und Texten aus dem Opern- und Operettenrepertoire eine bescheidene Existenzsicherung. 1873 bis 1877 spielte er im *Prozatímní divadlo* in Theaterstücken kleine Rollen und war Mitglied des Opernchores. Er beteiligte sich leidenschaftlich am Vereinsleben der damaligen Zeit: Ab 1868 wirkte er im Ausschuss des *Akademický čtenářský spolek* (*Akademischer Verein der Leser*), ab 1870 war er Mitglied der *Umělecká beseda* (des *Künstlerischen Vereins*). 1868 erhielt er von *Svatobor* eine Unterstützung für seine Studienreise nach Italien und Frankreich, welche er mit dem Komponisten K. Šebor antrat. Ab 1892 litt er an einer sich dahinschleppenden Krankheit, welcher er nach zwei Jahren erlag. Er wurde auf dem Olšany-Friedhof beerdigt.

In das literarische Leben trat Züngel zu Beginn der 60er Jahre, mit Gedichten, die in der Zeitschrift *Lumír* abgedruckt wurden,



E. F. Züngl.

ein. In seiner Zeit wurde er berühmt als zuverlässiger, „abrufbereiter“ Autor einer Flut von einigen hundert in Versen verfassten Ansprachen zu den unterschiedlichsten kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen: zu besonderen Premieren im *Prozatimní divadlo*, zum Shakespeare-Jubiläum (1864), zum Legen des Grundsteines für das *Národní divadlo* (Nationaltheater, 1868) u. a. In der ersten Hälfte der 60er Jahre war er Autor von Volksliedern und Herausgeber zweier Liederbücher, welche einen neuen, politischen und satirischen Typ dieses Liedes brachten und oft von politischer Aktualisierung sentimentaler Vaterlandsgesänge ausgingen (z. B. das in jener Zeit sehr populäre Lied des tschechischen Arbeiters *Píseň českého dělníka*, vertont von K. Bendl). Züngels ursprüngliche Poesie zeigt klare Einflüsse der dichterischen Bewegung zur Zeit der nationalen Wiedergeburt. In der Prosa konzentrierte er sich auf die humoristische Kurzprosa, welche durch ihre stilistische Spitzfindigkeit den Durchschnitt der damaligen Texte in Zeitschriften übertraf und nicht selten eine dezente Parodie auf unterschiedlichste literarische Klischees war. In den Dialogen und im Auflösen von Verwicklungen war der Einfluss von Züngels Arbeit am Theater deutlich erkennbar. Die Themen schöpfte Züngel vorwiegend aus dem Alltagsleben der bürgerlichen Mittelschicht. Eine wesentliche Bedeutung hatte seine Arbeit für das Theater: In der Zeit des *Prozatimní divadlo* übersetzte, bzw. adaptierte er unzählige Theaterstücke, Operetten- und Opernlibretti, deren Bibliografie nicht vollständig erstellt werden kann. Bei vielen kann der Autor der Übersetzung nicht festgestellt werden, noch klar gesagt werden, ob es sich dabei um eine Übersetzung oder eine eigene Arbeit handelt.

Ins Deutsche übersetzte Züngel auch das Libretto von J. O. Veselý zu Dvořáks Oper *Šelma sedlák* (1881, *Der Bauer ein Schelm*). Zu den herausragendsten Arbeiten Züngels für das Theater wurde das Libretto für B. Smetanas Oper *Die Zwei Witwen*.

(Artikel „Züngel“ aus: **Lexikon České Literatury, Praha 2006**, übersetzt und redigiert von Kateřina Černá.)

Notiz zur Bühne

DIE BÜHNE, IN DER UNSERE BRAUT VERKAUFT WIRD, IST ein originales Jahrmarktsstück, zumindest ein Segment aus einem solchen: In seiner originalen Zusammenstellung ergäbe dieses Stück eine kreisrunde Bahn mit einem Durchmesser von etwa 18 Metern, auf der in 18 Chaisen (also kleinen Wagen) 36 Personen auf und ab im Kreis befördert werden können, also paarweise pro Wagen, und über diese Wagen sollte sich dann und wann, je nach Laune des Schaustellers, eine Plane legen, was den Paaren unter der Plane eine Annäherung ermöglichte, und was von außen dann wohl wie die Fortbewegung einer Raupe aussah. Deshalb heißt diese Art Schaustellerwerkzeug „Raupenbahn“, auch, nach der Funktion unter der Plane, „Amore-Bahn“.

Unsere Raupenbahn wurde angeblich im Jahr 1926 von Fritz Bothmann, dem Gründer der Gothaer Waggonfabrik AG, in Gotha gebaut. Für die weitere Geschichte der Bahn bis 1953 liegen keine Aufzeichnungen vor. In diesem Jahr wurde sie vom deutschen Schausteller Wilhelm Schiffer übernommen, einem legendären Jahrmarktpatriarchen der alten Schule, der das Stück bis 1969 betrieb. Danach übernahm Günther Bremer aus Lüneburg die Raupe, die er nach einer Komplettrenovierung 1972 wieder auf Jahrmärkten einsetzte. Zuletzt im Betrieb der Vergnügungsbetriebe Weiss in Gundersweiler, lag die Raupe dann die letzten 18 Jahre dort eingemottet. Im Frühjahr 2011 wurde sie über freundliche Vermittlung des Grazer Schaustellers Christian Loos von der styriarte erworben, von Christian Bader und dem technischen Team der styriarte vollständig aufgebaut und dann in Teilen in die Bühne für die „Verkaufte Braut“ umgewandelt. Das Schicksal dieser absoluten Rarität nach dem Vorstellungsreigen der „Braut“ ist noch völlig ungewiss.

Eine kleine Bildgeschichte
von der Probenarbeit,
fotografiert von
Werner Kmetitsch
am 19. Juni 2011



Orchester-Überzeugungsarbeit: das Chamber Orchestra of Europe



und Nikolaus Harnoncourt



Gerade groß genug: eine Raupenbahn für die Damen und Herren des



Arnold Schoenberg Chores.



Das Liebespaar: Kurt Streit (Jeník) und Dorothea Röschmann (Marie).



Komplott: Ruben Drole (Kecal), Anton Scharinger (Krušina), Elisabeth Kulman (Ludmila)



Alles unter Kontrolle trotz des Cinemascope-Formats der Bühne:



Nikolaus Harnoncourt.



Keine Zukunft: Markus Schäfer (Vašek), Dorothea Röschmann (Marie).



Regiearbeit: Philipp Harnoncourt und Kurt Streit (Jeník).



Der Zirkus kommt: Heinz Zednik (Principal) und seine Band.



Vásek und Esmeralda: Markus Schäfer und Bibiana Nwobilo.



Die Prager Polkatänzer treffen auf die Kapelle des Zirkus von



Heinz Zednik.



Ohne Worte.

Die Interpreten

Nikolaus Harnoncourt, Dirigent

IN BERLIN GEBOREN, VERBRACHTE DER ÖSTERREICHISCHE Dirigent seine Kindheit und Jugend in Graz. Schon früh künstlerisch ambitioniert, zieht er schließlich das Cellostudium dem Marionettentheater vor, das ihn über Jahre intensiv beschäftigt hatte. Nach der Ausbildung an der Wiener Musikakademie wird er 1952 Cellist bei den Wiener Symphonikern. Ein Jahr später gründet er gemeinsam mit seiner Frau Alice den Concentus Musicus Wien, um seiner immer intensiveren Arbeit mit Originalinstrumenten und der musikalischen Aufführungspraxis von Renaissance- und Barockmusik ein Forum zu geben. Nikolaus Harnoncourt sammelt historische Instrumente - allerdings ausschließlich, um sie zum Musizieren einzusetzen - und entwickelt parallel zum Musizieren und Dirigieren auch in musikphilosophischen Schriften, die im Salzburger Unterricht entstanden, seine Analysen der „Musik als Klangrede“, bis heute die Standardwerke der historischen Aufführungspraxis, die Eröffnung eines ganzen Kosmos von vergessenen Werken und verschütteten Klangerfahrungen.

Von 1972 an unterrichtete Nikolaus Harnoncourt Aufführungspraxis und historische Instrumentenkunde als Professor am Salzburger Mozarteum. Parallel dazu wächst sein Erfolg als Operndirigent. Nach seinem Debüt am Theater an der Wien mit Monteverdis „Il ritorno d’Ulisse in patria“ 1971 folgte der inzwischen legendäre Zyklus von Monteverdis Musiktheaterwerken, zusammen erarbeitet mit dem Regisseur Jean-Pierre Ponnelle am Opernhaus Zürich, ein weltweit als sensationell betrachteter Durchbruch. Dem schloss sich, ebenso exemplarisch und richtungweisend, am selben Haus und mit Ponnelle als Partner ein Zyklus von Mozart-Opern an.

Sowohl im symphonischen Repertoire als auch im Musiktheater führt Nikolaus Harnoncourts Weg als Dirigent über die Wiener Klassik zum romantischen Repertoire und ins 20. Jahrhundert. Einige Stationen auf diesem Weg: die Wiener Staatsoper mit einem Mozart-Zyklus, die Salzburger Festspiele mit Monteverdis „L'incoronazione di Poppea“ und Mozarts „Le nozze di Figaro“, „Don Giovanni“ und „La clemenza di Tito“. Dazwischen immer wieder Zürich: Webers „Freischütz“, Schuberts „Des Teufels Lustschloss“ und „Alfonso und Estrella“, Offenbachs „La belle Hélène“, „La Périchole“ und „La Grande-Duchesse de Gérolstein“ oder Verdis „Aida“.

In der Orchesterarbeit sind es das Concertgebouw-Orkest Amsterdam, das Chamber Orchestra of Europe, die Wiener und die Berliner Philharmoniker, mit denen Nikolaus Harnoncourt das große Repertoire zyklisch erarbeitet und immer wieder neu entdeckt: die Konzerte und Symphonien von Haydn und Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Schumann, Brahms, Dvořák und Bruckner, aber auch Béla Bartók und Alban Berg.

Ein zentraler Ort für viele dieser Projekte war und ist die styriarte, 1985 in Graz gegründet, um Nikolaus Harnoncourt enger an seine Heimatstadt zu binden. Hier dirigierte er unter anderem auch zum ersten Mal Schumanns „Genoveva“, Vorspiel und Liebestod aus Wagners „Tristan und Isolde“ oder 2001 Verdis „Requiem“. 2003 kam mit Offenbachs „La Grande-Duchesse de Gérolstein“ eine Oper hinzu, 2005 dirigierte er hier Bizets „Carmen“, 2008 folgte Mozarts „Idomeneo“, für den er auch als Regisseur verantwortlich zeichnete und der in nationalen und internationalen Kritiken stürmisch gefeiert wurde. Und 2009 bewies Nikolaus Harnoncourt mit seiner „Porgy and Bess“-Produktion, dass er sogar „den Blues im Blut“ hat (Die Welt).

Heute ist Nikolaus Harnoncourt einer der wenigen wirklichen Weltstars unter den Dirigenten. Mit Auftritten wie beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker erreicht er ein Millionenpublikum - mit der gleichen Leidenschaft und dem flammenden Ernst, mit denen er überall auf der Welt konsequent vor allem eines ist: ein wahrer Diener der Kunst.

Philipp Harnoncourt, Inszenierung, Bühne & Licht

PHILIPP HARNONCOURT ARBEITET AM THEATER IN DEN verschiedensten Bereichen: Er inszeniert Theaterstücke und Operaufführungen, entwirft Bühnenbilder und Lichtkonzepte, organisierte als Technischer Leiter das ImpulsTanz-Festival in Wien, war Betriebsleiter am Wiener Schauspielhaus und schreibt selbst Theaterstücke.

Seit Mitte der 90er Jahre arbeitete Philipp Harnoncourt vor allem als Regisseur in Opernproduktionen, die von „Piramo e Tisbe“ von J. A. Hasse im Wiener Schauspielhaus 2001, dem Monteverdi-Projekt „ballo mortale“ an der Kammeroper Wien, „Pagliacci“ an der Staatsoper Kiew, „Der Bettelstudent“ im Landestheater Tirol, „Hoffmanns Erzählungen“ auf der Seebühne Stralsund, „Die Schuldigkeit des ersten Gebots“ von Mozart im Theater an der Wien beim Osterklang 2006 bis zur „Zauberflöte“ bei den Opernfestspielen Heidenheim reichen. 2008 brachte er mit großem Erfolg die tragédie lyrique „Alcione“ von Marin Marais im Wiener Odeon nach 240 Jahren wieder zur Aufführung. Anschließend inszenierte er gemeinsam mit seinem Vater „Idomeneo“ für die „styriarte“ in Graz. 2009 lag ein Schwerpunkt auf der zeitgenössischen Musik: „The Last Supper“ von H. Birtwistle für die Neue Oper Wien im Semperdepot, anschließend Maxwell Davies „Eight Songs for a Mad King“ und Salvatore Sciarrinos „L'Infinito Nero“ für das Kabinettheater. 2010 folgen „Idomeneo“ am Opernhaus Zürich, Prokofjews „Engel aus Feuer“ im Odeon in Wien, die Eröffnung des steirischen Herbstes mit der Künstlergruppe Gaigg/Lang/Ritsch. 2011 inszenierte er unter anderem „Rodelinda“ von Händel im Theater an der Wien.

Elisabeth Ahsef, Kostüme

ELISABETH AHSEF WURDE IN MÜNCHEN GEBOREN, BEREITS während ihres Gesangsstudiums machte sie Assistenzen für Kostüme und Ausstattungen bei Theater- und Opernproduk-

tionen: u. a. für „Cavalleria Rusticana“ im Festspielhaus Erl; „Die Königskinder“ für das freie Landestheater Bayern; „Die lustige Witwe“ auf der Seebühne Luegsteinsee. Kostüme schuf sie für „Hoffmanns Erzählungen“ im Festspielhaus Erl, für „Don Giovanni“ in Lazise (I), in Garda (I) für die „Oper am Inn“, für „Don Giovanni“ im Ballhaus Rosenheim und ebenso für „Peter Pan“ und „Hänsel und Gretel“. Die Kostüme und die Bühnenbildassistenz übernahm Elisabeth Ahsef für „Der Zauberer von Oz“ von H. Arlen in Rosenheim, die Bühnenbildassistenz für „Le Nozze di Figaro“ in Schloss Hundisburg und Havelberg.

Anton Scharinger, Bariton (Krušina)

DER GEBÜRTIGE NIEDERÖSTERREICHER ERHIELT SEINE erste musikalische Ausbildung im Knabenchor des bischöflichen Seminars in Hollabrunn, ehe er sein Gesangsstudium am Konservatorium der Stadt Wien begann. Noch während seines Studiums wurde der gerade erst 20-Jährige an das Landestheater Salzburg engagiert, wo er als Guglielmo in Mozarts „Cosi fan tutte“ sein Bühnendebüt absolvierte.

Im Rahmen internationaler Gesangswettbewerbe (Hugo-Wolf-Wettbewerb, Belvedere-Wettbewerb, Schubert-Wolf-Wettbewerb) wurden ihm Preise zuerkannt, die den jungen Sänger sehr rasch auch als Konzertsolist etablierten. Der fortan freiberufliche Künstler stieg zu einem der anerkanntesten Interpreten von weltlicher und sakraler Konzertliteratur auf. Nach seiner ersten Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt im Rahmen der Produktion von Purcells „Dido und Aeneas“ am Salzburger Landestheater blieb Anton Scharinger bis auf den heutigen Tag einer der zentralen Interpreten in Konzerten, Bühnenproduktionen, CD- und DVD-Produktionen dieses Dirigenten. Seine internationale Laufbahn als Opernsänger hat ihre besondere Wertigkeit durch Auftritte an der Mailänder Scala, der Wiener Staatsoper, der Zürcher Oper, aber auch an den Opernhäusern in Amsterdam, Hamburg, Paris, Rom, Chicago, San Francisco,

Venedig und Buenos Aires sowie bei den Festspielen in Salzburg, Aix-en-Provence und Glyndebourne.

Auf dem Konzertpodium reicht sein vielfältiges, kaum umfassend wiederzugebendes Repertoire von den Bach-Passionen bis hin zur Moderne. Anton Scharinger wurde vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst für seine Mozart-Interpretation (1995) und für seine Mozart-Einspielungen (2002) mit Würdigungspreisen ausgezeichnet.

Elisabeth Kulman, Mezzosopran (Ludmila)

DIE ÖSTERREICHISCHE MEZZOSOPRANISTIN UND ALTISTIN Elisabeth Kulman schlug erst spät den Weg zu einer professionellen Gesangskarriere ein. Zunächst studierte sie Russisch, Finnougristik und Musikwissenschaft an der Universität Wien und betätigte sich nebenbei als Sängerin im Pop- und Jazz-Bereich sowie in Wiens Konzertchören. 1995 entschied sie sich für ein klassisches Gesangsstudium an der Wiener Musikuniversität und wurde von Helena Lazarska, mit der sie bis heute zusammenarbeitet, ausgebildet. 2001 schloss sie mit Auszeichnung ab.

Im Sommer 2004 vollzog sie den Wechsel ins Mezzosopran- und Altfach und erhielt im Rahmen der Internationalen Sommerakademie Salzburg für ihre Interpretation der Wesendonck-Lieder den Preis der Salzburger Festspiele. Sie sang an der Opéra National de Paris, debütierte 2005 als Carmen an der Volksoper Wien und verkörperte die Rolle 2007 auch an der Berliner Staatsoper unter den Linden. Seit 2006 ist Elisabeth Kulman an der Wiener Staatsoper in zahlreichen Rollen zu erleben. Bei den Salzburger Festspielen 2010 gab sie in der Titelpartie von Glucks „Orfeo ed Euridice“ unter der Leitung von Riccardo Muti ihr umjubeltes Debüt. Wichtige aktuelle Projekte sind ein neuer Ring in Genf (Metzmacher/Loy), ihr Debüt als Tannhäuser-Venus in Tokio sowie Donizettis „Anna Bolena“ (mit Netrebko/Garanca) an der Wiener Staatsoper.

Neben der Oper liegt ein Schwerpunkt ihrer musikalischen Tätigkeit im Konzertbereich. Als international gefragte Solistin mit großer Bandbreite arbeitet sie regelmäßig mit den Wiener Philharmonikern und Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Thomas Hengelbrock, Hansjörg Albrecht oder Sebastian Weigle zusammen. Mit besonderer Hingabe widmet sich Elisabeth Kulman auch dem Liedgesang. 2007 gab sie gemeinsam mit dem Klavierbegleiter Walter Moore ihr Debüt im Wiener Musikverein, 2010 mit Eduard Kutrowatz im Wiener Konzerthaus. Daneben verwirklicht die vielseitige Sängerin auch unkonventionelle Projekte: Mit einem internationalen Jazzquartett erarbeitete sie das Programm „Mussorgsky Dis-Covered“, und mit dem Ensemble Amarcord Wien singt sie Mahler-Lieder in eigenen Bearbeitungen.

Dorothea Röschmann, Sopran (Marie)

DER AUS FLENSBURG IN DEUTSCHLAND STAMMENDEN Sopranistin Dorothea Röschmann gelang der internationale Durchbruch 1995 bei den Salzburger Festspielen unter Nikolaus Harnoncourt. Die Sängerin ist an der Metropolitan Opera, am Royal Opera House Covent Garden, an der Wiener Staatsoper und an zahlreichen anderen renommierten Häusern in ganz Europa aufgetreten.

Dorothea Röschmann fühlt sich auf dem Konzertpodium gleichermaßen zu Hause wie auf der Opernbühne und war in den vergangenen Jahren beispielsweise mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, den Wiener Philharmonikern, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Concentus Musicus unter Nikolaus Harnoncourt und vielen mehr zu hören. Liederabende führten die Künstlerin nach Antwerpen, New York, London und in viele andere Städte, ins Amsterdamer Concertgebouw sowie zu den Festivals von Edinburgh, München und Schwarzenberg.

Zu den Aufnahmen, die Dorothea Röschmanns vielseitiges Repertoire illustrieren, gehören eine CD mit Schumann-Liedern, Brahms'

„Ein deutsches Requiem“ (das einen Grammy erhielt), Händels „Neun deutsche Arien“ und die Gräfin Almaviva sowie auch „Die Schöpfung“ mit Harnoncourt. Außerdem sind unter ihrer Mitwirkung Mahlers Vierte mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Daniel Harding und Pergolesis „Stabat Mater“ mit David Daniels und Europa Galante unter Fabio Biondi erschienen.

Yasushi Hirano, Bass (Mícha)

DER BASS ERHIELT SEINE ERSTE MUSIKALISCHE AUSBILDUNG in Tokio. An der Musikuniversität in Wien schloss er 2007 sein Studium mit Auszeichnung ab. Erste Engagements erhielt er u. a. an der Kammeroper Schloss Rheinsberg als Emireno in Händels „Ottone“. 2006 sang er bei den Salzburger Festspielen den Anführer der Jugendbande in der Uraufführung von Hans Werner Henzes „Gogo no Eiko“ („Das verratene Meer“) unter Gerd Albrecht.

In der Spielzeit 2007/08 folgte ein Engagement an die Oper Graz, an welcher er u. a. den Eremiten in „Der Freischütz“ und Samuel in „Un Ballo in Maschera“ sang. 2008 war er in der Partie La Voce di Nettuno/„Idomeneo“ bei der styriarte Graz unter Nikolaus Harnoncourt zu hören. Seit der Saison 2008/09 ist er fixes Ensemblemitglied an der Volksoper Wien, wo er u. a. Zweiter Geharnischter in „Die Zauberflöte“, Mesner in „Tosca“, Onkel Yakuside in „Madama Butterfly“, Zuniga in „Carmen“, Schnock/Löwe in „Ein Sommernachtstraum“, Colline in „La Bohème“ und Truffaldin in „Ariadne auf Naxos“ sang. Nach seinem Erfolg als Sparafucile an der Wiener Volksoper hat er im April 2010 am New National Theater Tokyo in der Partie des Geisterboten in „Die Frau ohne Schatten“ debütiert. Unter den zukünftigen Gastengagements ist vor allem die Rolle des Leporello hervorzuheben, mit der er 2012 ans NNT Tokyo zurückkehren wird.

Neben seiner Opernkariere pflegt Yasushi Hirano auch eine rege Tätigkeit als Konzertsänger. Seine Verpflichtungen führten ihn bereits nach Italien, Holland, Serbien, Tschechien und Japan sowie nach Deutschland.

Elisabeth von Magnus, Mezzosopran (Háta)

NACH EINEM BLOCKFLÖTENSTUDIUM AN DER WIENER Musikhochschule gründete Elisabeth von Magnus noch als Schülerin das Ensemble Récréation und spielte als Solistin im Concentus Musicus Wien. Es folgten eine Ausbildung am Schauspielseminar der Hochschule Mozarteum in Salzburg sowie ein Gesangsstudium in München an der Hochschule für Musik bei Kammersängerin Hertha Töpfer. Daneben arbeitete sie als freie Mitarbeiterin beim Österreichischen Rundfunk als Tagessprecherin und als Moderatorin eigener Sendereihen.

Seit ihrem Operndebüt als Polly in Britten's Version der „Beggars Opera“ im Münchner Marstalltheater führte die Sänglerin Elisabeth von Magnus in fast alle Länder Europas, in die USA und nach Japan, und das unter der Leitung vieler hochkarätiger Dirigenten. Elisabeth von Magnus arbeitet ferner mit zahlreichen Kammermusikensembles zusammen und bildet seit vielen Jahren ein permanentes Duo mit dem Pianisten Jacob Bogaart. Sie hat mit ihm gemeinsam ein großes und weitgefächertes Repertoire an Programmen unterschiedlichster Thematik (vom Barock über Klassik und Romantik bis Alban Berg und Kurt Weill) aufgebaut.

Neben einer Aufnahme der „Sieben Romanzen“ von Dmitri Schostakowitsch mit dem Storioni-Trio Amsterdam und einer CD mit Haydn's englischen Canzonetten und seiner Kantate „Arianna a Naxos“ dokumentieren eine umfangreiche Diskographie und diverse TV-Aufzeichnungen ihr großes musikalisches Spektrum.

Markus Schäfer, Tenor (Vašek)

DER TENOR MARKUS SCHÄFER STUDIERTEN GESANG UND Kirchenmusik in Karlsruhe und Düsseldorf. Er war Wettbewerbsgewinner in Berlin (Bundeswettbewerb Gesang) und Mailand (Caruso-Wettbewerb). Nach dem Besuch des Opernstudios in Zürich gab er dort sein Debüt und erhielt sein erstes Engagement. Es folgten Stationen als Ensemblemitglied an der Hamburgischen Staatsoper sowie an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf.

Gastspiele und Konzertreisen führten ihn an viele der bedeutendsten Philharmonien, Opernhäuser und Festivals. Der lyrische Tenor hat sich besonders in Opernpartien des Mozart-Fachs, als Evangelist in den Passionen Johann Sebastian Bachs sowie in den großen Oratorien des 19. Jahrhunderts einen hervorragenden Ruf erworben. Dabei arbeitet er u. a. mit Dirigenten wie René Jacobs, Sigiswald Kuijken, Paul McCreech, Nikolaus Harnoncourt, Frans Brüggen, Michael Gielen, Stephan Soltesz, Kent Nagano, Jos van Immerseel oder Jun Märkl zusammen.

Als Liedinterpret feierte Markus Schäfer große Erfolge in Wien, bei den „Schubertiaden“ Feldkirch und Schwarzenberg, beim Heidelberger Frühling und Éclat Festival sowie in New York. Eine intensive Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Pianisten Hartmut Höll, Ernst Breidenbach, Christian de Bruyn sowie der Hammerflügel spezialistin Christine Schornsheim. Zahlreiche preisgekrönte CD-Aufnahmen sowie Rundfunkproduktionen dokumentieren das breite Spektrum seines Könnens, das neben Barockmusik, romantischen und modernen Werken auch Uraufführungen zeitgenössischer Musik wie z. B. von Wolfgang Rihm beinhaltet. Mit dem Wintersemester 2008 folgte er einem Ruf als Gesangsprofessor an die HMT Hannover.

Kurt Streit, Tenor (Jenik)

KURT STREIT GILT ALS EINER DER FÜHRENDEN MOZART-Tenöre unserer Zeit. Seine Paraderollen sind Tamino und Idomeneo, die er in hunderten Aufführungen an dutzenden Häusern gab. Auch Lucio Silla in Mozarts gleichnamiger Oper und die Titelpartie in „La Clemenza di Tito“ gehören zu seinem Repertoire. Weiters wirkte er in zahlreichen Aufführungen von „Don Giovanni“, „Così fan tutte“ und „Die Entführung aus dem Serail“ mit, u. a. bei den Salzburger Festspielen, in Los Angeles, Tokyo, München und am Royal Opera House Covent Garden in London.

Zudem ist er ein gefragter Interpret von Werken des 19. und 20. Jahrhunderts, etwa der Opern von Bizet, Berlioz, Britten oder

Wagner. Sein breit gefächertes Repertoire reicht aber auch bis Monteverdi und Händel zurück und so nimmt es nicht wunder, dass Kurt Streit ob seines weiten Repertoires bei zahlreichen Festivals und auf den großen Bühnen der Welt gern gesehener Gast ist. Als Opern- und Konzertsänger arbeitet er regelmäßig mit Dirigenten wie Muti, Rattle, Gardiner, Sawallisch, Mehta, Levine, Maazel und vor allem Nikolaus Harnoncourt, mit dem ihn eine langjährige Zusammenarbeit verbindet. Des Weiteren ist er ein gefragter Gast bei den renommierten Orchestern von St. Petersburg, Paris, Florenz, Boston und Stockholm, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, den Wiener und Berliner Philharmonikern sowie allen vier großen Londoner Orchestern.

Kurt Streits Diskographie umfasst neben zahlreichen Mozart-Gesamtaufnahmen auch „Das Buch mit Sieben Siegeln“ von Franz Schmidt mit den Wiener Philharmonikern unter Nikolaus Harnoncourt. Seine Aufnahme von Brahms' „Liebeslieder-Walzer“ wurde zudem für einen Grammy nominiert. Zu den jüngsten CD-Veröffentlichungen gehören Beethovens Neunte Symphonie mit den Wiener Philharmonikern unter Sir Simon Rattle und Mozarts Requiem mit dem Concentus Musicus Wien unter Nikolaus Harnoncourt.

Ruben Drole, Bass (Kecal)

RUBEN DROLE WURDE 1980 ALS SOHN EINES SLOWENISCHEN VATERS UND EINER SPANISCHEN MUTTER IN DER SCHWEIZ GEBOREN. BEREITS WÄHREND SEINES STUDIUMS AN DER MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH GEWANN ER MEHRERE GESANGSWETTBEWERBE. NOCH BEVOR ER ALS SCHÜLER VON JANE THORNER MENGEDOHT SEIN DIPLOM MIT AUSZEICHNUNG ERLANGT HATTE, WURDE ER 2004 INS INTERNATIONALE OPERNSTUDIO IN ZÜRICH AUFGENOMMEN. VON DORT WECHSELTE ER 2005 INS ENSEMBLE DER ZÜRCHER OPER UND WURDE GLEICH MIT GRÖßEREN PARTIEN BETRAUT, U. A. LUCIO CINNA IN J. C. BACHS „LUCIO SILLA“, SIMONE („LA FINTE SEMPLICE“), HALY („L'ITALIANA IN ALGERI“) UND PAPA GENO IN DER VON NIKOLAUS HARNONCOURT GELEITETEN „ZAUBERFLÖTEN“-INSZE-

nierung von Martin Kušej, die bei der Deutschen Grammophon auf DVD erschienen ist. Mit Nikolaus Harnoncourt hat Drole auch eine Japan-Tournee absolviert, eine CD bei der Deutschen Grammophon herausgebracht, Beethovens „Christus am Ölberg“ im Wiener Musikverein und beim Lucerne Festival gesungen.

Im Sommer 2006 gastierte Ruben Drole als Haly beim Festival von Aix-en-Provence. Auf dem Konzertpodium sang er u. a. in Mozarts „Krönungsmesse“ mit dem Concertgebouw-Orchester unter Ton Koopman, in Händels „Israel in Egypt“ mit dem Concerto Köln unter Emmanuelle Haïm und in Liederabenden im Rahmen der Swiss Chamber Concerts. Nachdem er beim Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst bereits in der Titelrolle von „Le nozze di Figaro“ und als Guglielmo aufgetreten ist, wird er dort auch als Leporello zu hören sein.

Am Zürcher Opernhaus standen für 2010/11 u. a. Leporello, Papageno und Figaro in seinem Terminkalender. Ruben Drole ist Kulturpreisträger der Stiftung „Pro Europa“ und der Winterthurer Carl-Heinrich-Ernst-Stiftung.

Heinz Zednik, Tenor (Principal)

HEINZ ZEDNIK WURDE IN WIEN GEBOREN, WO ER AM Konservatorium der Stadt Wien Gesang studierte. Sein erstes Engagement erhielt er 1964 am Opernhaus Graz. Bereits ein Jahr später wechselte er an die Wiener Staatsoper, die ihm 1980 den Kammersänger-Titel verlieh. 1994 wurde er Ehrenmitglied dieses Hauses. Gastspiele führten den Tenor an alle großen Opernhäuser. Von 1970 bis 1980 trat Heinz Zednik jährlich bei den Bayreuther Festspielen auf, ab 1980 gastierte er bei den Salzburger Oster- und Sommerfestspielen.

Das Rollenrepertoire von Heinz Zednik umfasst etwa 100 Opernpartien, wobei der Sänger auch regelmäßig bei Konzerten und Oratorienaufführungen in Erscheinung tritt und zahlreiche CDs eingespielt hat. Im ORF moderierte er über Jahre eine eigene Fern-

seh-Show und gestaltete Sängerportraits. Heinz Zednik ist auch als Pädagoge tätig; so hatte er eine Gastprofessur an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (dramatischer Unterricht) inne und hält musikdramatische Seminare im Karajan Centrum und bei den Wiener Meisterkursen. Vermehrt ist Heinz Zednik in letzter Zeit auch als Regisseur auf der ganzen Welt tätig.

Als Liedinterpret hat sich Heinz Zednik mit Werken des klassischen und zeitgenössischen Repertoires ebenso wie mit Wienerliedern ein großes kammermusikalisches Repertoire erarbeitet. Die Liedinterpretation bedeutet für ihn die höchste Vollendung in seinem Sängerberuf. Heinz Zednik wurde mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst geehrt, weiters wurde ihm von der „Aldo“, der internationalen Vereinigung der größten Opernhäuser der Welt, für seine außerordentlichen künstlerischen Leistungen und seine Verbundenheit zur Wiener Staatsoper die „Fidelio-Medaille“ verliehen.

Bibiana Nwobilo, Sopran (Esmeralda)

GEBOREN 1980 IN OWERRI, NIGERIA, UND AUFGEWACHSEN in Kärnten, studierte Bibiana Nwobilo Gesang am Konservatorium Klagenfurt sowie ab 2002 am Konservatorium/Privatuniversität der Stadt Wien bei Gabriele Sima und Hilda DeGroot.

Bibiana Nwobilo begann ihre musikalische Karriere 1997 im Zusatzchor am Stadttheater Klagenfurt. 1999 sang sie neben zahlreichen Gospelkonzerten in ganz Österreich auch in Kirk Franklins „Handel's Messiah“. Neben ihrer regen Konzerttätigkeit unter anderem mit dem Imperial Orchester in Wien war sie auch als Euridice in Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“, als Amahl in Menottis „Amahl und die nächtlichen Besucher“, als Madame Herz in Mozarts „Der Schauspieldirektor“, als Ernestina in Rossinis „Gelegenheit macht Diebe“ aber auch in Mendelssohns „Elias“ zu hören. Außerdem gab sie Konzerte in Belgien (Brüssel, Mecheln und Antwerpen) und sang in einer konzertanten „Porgy and Bess“-Produktion im Stadttheater Klagenfurt. Im selben

Stück war sie 2009 unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt auch bei der styriarte in der Rolle der Clara zu sehen. 2010 sang sie beim Grazer Osterfestival PSALM einen umjubelten Händelabend mit dessen „Neun deutschen Arien“. 2007 gewann Bibiana Nwobilo den Heinrich-Strecker-Wettbewerb sowie 2008 den Preis der Professor-Armin-Weltner-Stiftung in der Schweiz.

Nenad Marinković, Tenor (Indianer)

DER IN NOVI SAD (SERBIEN) GEBORENE TENOR NENAD Marinković sammelte erste musikalische Erfahrungen als Instrumentalist. An der Musikschule Isidor Bajic erhielt er Gesangs- und Musiktheorieunterricht und studierte Gesang bei Radmila Bakočević und Nikola Mitic. Nach Auftritten als Instrumentalist am serbischen Nationaltheater debütierte er 2000 als junger Zigeuner (Rachmaninow: „Aleko“). Er sang u. a. Nemorino (Donizetti: „L’elisir d’amore“), Gastone (Verdi: „La traviata“), Malcolm („Macbeth“), Lenski (Tschaikowski: „Eugen Onegin“) und Goro (Puccini: „Madama Butterfly“). Aufgrund seines Stimmumfangs war er auch in Baritonpartien wie Baron Douphol („La traviata“), Fiorello (Rossini: „Il barbiere di Siviglia“) sowie Jimm (Gershwin: „Porgy and Bess“ unter Nikolaus Harnoncourt) zu hören. Als Konzertsänger ist er auf das italienische und russische Fach spezialisiert.

Am Theater an der Wien sang Nenad Marinković seit 2006 solistisch u. a. neben Placido Domingo in Catáns „Il Postino“, Dr. Javelinot (Poulenc: „Dialogues des Carmelites“) unter Bertrand de Billy und zuletzt in Verdis „Rigoletto“ im Rahmen der Wiener Festwochen 2011. Seit 2005 lebt er in Wien und ist Mitglied des Arnold Schoenberg Chores.

Daniela Stavělová, Choreografie

DANIELA STAVĚLOVÁ IST VOLKSTANZFORSCHERIN AM Institut für Ethnologie der Tschechischen Akademie der Wissen-

schaften. Die Themen „Polka“ und „Verkaufte Braut“ sind Schwerpunkte sowohl ihrer wissenschaftlichen als auch ihrer choreografischen Arbeit. Sie hat über die Polka als nationales Symbol Tschechiens ebenso publiziert wie sie die Tänze in der „Verkauften Braut“ in einer Produktion der Oper in Pilsen 2002 choreografiert hat. Seit 1993 arbeitet sie als Choreografin bevorzugt mit dem Prager Volkstanzensemble Vycpálkovci zusammen. Die zwei Tanzpaare dieser Produktion sind professionelle Tänzer aus Prag.

Klara Mossberg, Seiltänzerin

DURCH IHREN VATER, DER ALS PUPPENSPIELER IM STOCKHOLM Stadsteater arbeitete, kam sie schon früh in Kontakt mit dem Theater. Im Alter von 16 Jahren startete sie ihre Karriere als Zirkusartistin. Durch ihre Ausbildung in Schweden und Frankreich und ihre Leidenschaft für Akrobatik und Bewegung hat sie viele Erfahrungen in den verschiedensten akrobatischen Disziplinen sammeln können: am Boden, auf Wänden, auf Pferden, Menschen, Sesseln, auf dem Trampolin oder in der Luft. Sie konzentriert sich heute auf die Ausbildung ihrer artistischen Fertigkeiten auf dem 12 mm dünnen Seil.

Arnold Schoenberg Chor

DER 1972 VON SEINEM KÜNSTLERISCHEN LEITER ERWIN Ortner gegründete Arnold Schoenberg Chor zählt zu den vielseitigsten und meist-beschäftigten Vokalensembles Österreichs. Das Repertoire reicht von der Renaissance- und Barockmusik bis zur Gegenwart mit dem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Musik. Das besondere Interesse des Chores gilt der A-Cappella-Literatur, aber auch große Chor-Orchester-Werke stehen immer wieder auf dem Programm.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Mitwirkung bei Opernproduktionen beginnend mit Schuberts Fierrabras (Regie: Ruth Berg-

haus) unter Claudio Abbado bei den Wiener Festwochen 1988, Messiaens „Saint François d'Assise“ (Regie: Peter Sellars) unter Esa-Pekka Salonen (1992) sowie die Uraufführung von Berios „Cronaca del Luogo“ (Regie: Claus Guth) unter Sylvain Cambreling (1999) bei den Salzburger Festspielen. Weitere Fixpunkte der szenischen Tätigkeit des Chores sind die regelmäßige Mitwirkung bei den Opernaufführungen des Theaters an der Wien; die Produktion der Wiener Festwochen von Janáček's „Aus einem Totenhaus“ (Regie: Patrice Chéreau) unter Pierre Boulez wurde zur besten Aufführung des Jahres 2007 unter allen Opernproduktionen im deutschsprachigen Raum gewählt; im Jahr 2008 wurde Stravinskys „The Rakes Progress“ (Regie: Martin Kušej) unter Nikolaus Harnoncourt zu einem weiteren Höhepunkt der langjährigen Zusammenarbeit mit diesem Dirigenten. Auch anlässlich Claus Guths gefeierter Interpretation des „Messiah“ zum Händeljahr 2009 meisterte der Chor die besonderen Herausforderungen dieser szenisch-choreografischen Produktion mit der ihn auszeichnenden Flexibilität und Spielfreude, ohne jedoch dabei Klangschönheit und musikalische Präzision zu vernachlässigen.

Seit mehr als 30 Jahren besteht eine enge Kooperation mit Nikolaus Harnoncourt; der Arnold Schoenberg Chor unternimmt zahlreiche Konzertreisen und ist seit Jahren bei den Wiener Festwochen, den Salzburger Festspielen, bei Wien Modern, dem Carinthischen Sommer und der styriarte Graz zu Gast.

1994 wurde der Chor von einer internationalen Jury mit dem „Classical Music Award“ ausgezeichnet. 1996 nahm er unter seinem künstlerischen Leiter Erwin Ortner das gesamte weltliche Chorwerk Franz Schuberts auf und erhielt dafür den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“, den „Diapason d'or“, den „Prix Caecilia“ und den „Grand Prize of the Academy Awards 1997“. Die Aufnahme von Bachs Matthäus-Passion unter Nikolaus Harnoncourt wurde 2002 mit einem „Grammy“ ausgezeichnet. Jüngste Aufnahmen des Arnold Schoenberg Chores, die in der Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt ent-

standen sind, umfassen ein Album mit Bach-Kantaten, Gershwins „Porgy und Bess“ und Haydns „Die Jahreszeiten“.

In der eigenen CD-Edition des Chores erschien zuletzt eine Einspielung mit Sakralwerken von Felix Mendelssohn-Bartholdy, eine CD mit Werken von Johannes Brahms ist in Vorbereitung.

Sopran: Shirin Asgari, Nasrin Asgari, Mariana Garci-Crespo, Susanne Grunsky, Constanze Klug, Irena Krsteska, Rie Kunikado, Madeline Menager-Lefebvre, Elena Mitrevska, Christina Posch, Eva Reicher-Kutrovatz, Petra Rudolf, Danute Samyte, Elke Voglmayr, Birgit Völker, Elfriede Zapotocky

Alt: Johanna Aschenbrenner, Bettina Bogdany, Jerg Esther, Bomi Kim, Anna Kufta, Akiko Mozumi, Stephanie Pick-Eisenburger, Katja Scheibenpflug, Elisabeth Schoberwalter, Generose Sehr, Daniela Sonntag, Lili Stark, Carmen Wiederstein, Molly Wurth

Tenor: Juan-Sebastian Acosta, Edward Ananian-Cooper, Bernd Brunner, Chul Kim, Daeun Kim, Stuart Kinsella, Georg Kreuzbauer, Patrick Maria Kühn, Alexander Linner, Nenad Marinković, Thomas Palfner, Viktor Saxinger, Toshinori Shimizu

Bass: Alexander Arbeiter, Istvan Ban, Eugen Condria, Stefan Dolinar, Peter Goldner, Mirza Hrustanovic, Peter Kövari, Marcell Krokovay, Tomasz Kufta, Daniel Mair, Masahiro Narazaki, Yasunori Okumura, Bernhard Ernst Scharl, Andreas Werner

Erwin Ortner, Choreinstudierung

ERWIN ORTNER, IN WIEN GEBOREN, WAR MITGLIED DER Wiener Sängerknaben unter Ferdinand Grossmann und studierte später an der Wiener Musikhochschule (Musikpädagogik,

Kirchenmusik, Dirigieren bei Hans Swarowsky und Chordirigieren bei Hans Gillesberger). Seit 1980 lehrt Erwin Ortner als ordentlicher Professor für Chorleitung und chorische Stimmbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, in den Jahren 1996 bis 2002 war er Rektor dieser Universität.

Erwin Ortner ist Gründer und künstlerischer Leiter des Arnold Schoenberg Chores. Von 1983 bis zu seiner Auflösung 1995 war er auch künstlerischer Leiter des ORF-Chores. Zahlreiche Einspielungen und Preise dokumentieren eine enge, bereits über Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und dem Concentus Musicus Wien. Bei der Grammy-Verleihung 2002 ging die Auszeichnung in der Kategorie „Beste Choraufführung“ an die Aufnahme von Bachs Matthäus-Passion unter Nikolaus Harnoncourt mit dem Arnold Schoenberg Chor. In dieser Kategorie werden der Orchesterdirigent und der Chorleiter ausgezeichnet.

Neben seiner umfangreichen Tätigkeit als Dirigent und Chorleiter ist Erwin Ortner auch bei renommierten Kursen für Chor- und Orchesterleitung weltweit gefragter Dozent. Im Jahr 2010 hat er die Leitung der seit dem Jahr 1498 bestehenden Wiener Hofmusikkapelle übernommen.

Chamber Orchestra of Europe

DAS CHAMBER ORCHESTRA OF EUROPE WURDE 1987 ERSTMALS zur styriarte eingeladen und war seitdem jedes Jahr hier zu Gast.

Die Ambition, etwas auf höchstem Niveau zu bewerkstelligen, ist keine schlechte Ausgangslage für eine Unternehmung. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass das Chamber Orchestra of Europe, das diesen Anspruch seit seiner Gründung 1981 verfolgt, zu den besten Orchestern der Welt gezählt wird. Ein europäisches Orchester ist man dabei fürwahr: So wurden alle MusikerInnen in den Reihen des European Youth Orchestras ausgebildet und die aktuelle Besetzung besteht aus KünstlerInnen aus zahlreichen europäischen Ländern. Verständlich also auch, dass das Orchester

in allen großen europäischen Konzerthäusern von Baden-Baden bis Amsterdam, von Paris bis Wien gastiert. Enge Bande knüpfte es auch mit Luzern und Lissabon (Gulbenkian Foundation) sowie mit der styriarte in Graz. So vielfältig die ausführenden Personen und die Auftrittsorte sind, so reichhaltig ist auch das Repertoire des Klangkörpers. Mehr als 250 Werke davon wurden bereits auf Tonträger gebannt und zeitigen seit jeher gute Kritiken und mitunter auch Preise wie den Grammy 2004.

Das Orchester feiert 2011 seinen 30. Geburtstag: Für den Neujahrstag 2011 wurde das COE nach Budapest eingeladen, um dort Haydns „Schöpfung“ zu spielen. Pierre-Laurent Aimard, Vladimir Ashkenazy, Nikolaus Harnoncourt, Julia Fischer, Adam Fischer, Janine Jansen, Trevor Pinnock, François Leleux, Yannick Nézet-Séguin, Valeriy Sokolov oder Maria João Pires sind in diesem Jubiläumsjahr seine berühmten Partner, Salzburger Mozartwoche, Luzern Festival, styriarte und die renommierten London Proms Fixstationen.

Seit 2007 erkennt auch die Europäische Union den Rang des COE an und verlieh ihm den Titel „Kultureller Botschafter“. Das COE wird darüber hinaus von The Gatsby Charitable Foundation unterstützt.



GD Bildung und Kultur

Programm „Kultur“

Das Chamber Orchestra of Europe wird aus Mitteln des Programms Kultur der Europäischen Union gefördert.



Die Besetzung:

Violinien: **Lorenza Borrani** (Konzertmeisterin),
Maria Bader-Kubizek, Sophie Besançon, Fiona Brett,
Christian Eisenberger, Lily Francis, Matilda Kaul,
Sylvia Konopka, Stefano Mollo, Fredrik Paulsson,
Joseph Rappaport, Håkan Rudner, Aki Saulière,
Henriette Scheytt, Gabrielle Shek, Annika Thiel,
Martin Walch, Malin William-Olsson

Violen: **Pascal Siffert, Gert-Inge Andersson, Claudia Hofert,**
Simone Jandl, Wouter Raubenheimer, Dorle Sommer

Violoncelli: **William Conway, Luise Buchberger,**
Tomas Djupsjöbacka, Howard Penny, Luis Zorita

Kontrabässe: **Enno Senft, Denton Roberts, Lutz Schumacher**

Flöten: **Clara Andrada, Eilidh Gillespie**

Piccolo: **Ricardo Borrull**

Oboen: **Kai Frömbgen, Tjadina Würdinger**

Klarinetten: **Michael Whight, Marie Lloyd**

Fagotte: **Matthew Wilkie, Christopher Gunia**

Hörner: **Peter Francomb, David Tollington, Jan Harshagen,**
Peter Richards

Trompeten: **Nicholas Thompson, Julian Poore**

Posaunen: **Helen Vollam, Karl Frisendahl, Nicholas Eastop**

Pauken: **Dieter Seiler**

Schlagwerk: **Karin Meissl, Daniel Piedl**

STYRIARTE

FESTIVAL EDITION



Jeweils 2 DVDs mit Buch
Oper/Konzert und umfangreiche
Dokumentation des Projekts.
à EUR 29.

Erhältlich bei: styriarte • 8010 Graz, Sackstraße 17
Tel. 0316.825 000 • www.styriarte.com
und an den Abendkassen der Konzerte

Ihre Musikberater

Musikfachgeschäft **Friebe**, Sporgasse 21, A-8010 Graz

Tel: 0316 / 825 800 - 0, Fax: DW 66, friebe.musik@friebe.at, www.friebe.at



FRIEBE

DIE VIELEN SEITEN DES Ö1 CLUB. DIESMAL:



© HARRY SCHIFFER

EINER UNSERER CLUBRÄUME.

Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN
BEI DER STYRIARTE 2011 BEI
AUSGEWÄHLTEN VERANSTALTUNGEN
10% ERMÄSSIGUNG.

(SÄMTLICHE Ö1 CLUB-VORTEILE
FINDEN SIE IN OE1.ORF.AT.)

ORF

1

ÖSTERREICH 1
CLUB

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT. Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.



Konzertkalender, die alle Stücke spielen.
Musikberichte, die den Ton angeben.
Rezensionen, die ins Ohr gehen.

4 Wochen gratis lesen:
derStandard.at/Abo oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen

Universalmuseum
Joanneum

Österreichs erstes Museum

Entdecken Sie die Vielfalt unserer
Sammlungen und Ausstellungen
im Jubiläumsjahr 2011!

Aktuell: *Zeitenwende – Rund
um Dürer* in der Alten Galerie

www.museum-joanneum.at

orange

Ihre Musikberater

Musikfachgeschäft **Friebe**, Sporgasse 21, A-8010 Graz

Tel: 0316 / 825 800 - 0, Fax: DW 66, friebe.musik@friebe.at, www.friebe.at



FRIEBE



Kultur *in Bewegung...*

Volksliedwerk
Steirisches

Das Leben zum Klängen bringen.

Steirisches Volksliedwerk, Sporgasse 23, A-8010 Graz
Tel.: +43 / 316 / 90 86 35, Fax: +43 / 316 / 90 86 35-55

service@steirisches-volksliedwerk.at

www.steirisches-volksliedwerk.at

LOGOS



Reisen mit Kultur



Reisebüro LOGOS, Schießstattgasse 4, A-8010 Graz
Tel. 0316 / 81 12 25, Fax. 0316 / 81 67 94